

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Joren“

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abholt monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Fiskalen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreise: Die Anzeigenspalte in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Restspalte 1.80 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inzerate und Abonnement: Nr. 139, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 812.

Nummer 663

Donnerstag, den 30. Dezember 1915

69. Jahrgang

# Madsensen beim König von Bulgarien.

## Der Siegeszug der Allgemeinen Wehrpflicht.

Der englische Ministerrat hat beschlossen — dem Parlament eine Vorlage zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu unterbreiten. Nun hat der Krieg doch lange genug gedauert, um auch diese stärkste europäische Burg des Verheerens zu Halle zu bringen! Der große Gedanke des Volkheeres, den einst in Preußen die Not der Zeit und Scharnhorst's Geist gebär, war seit seinen glänzenden Erfolgen in den Kriegen von 1866 und 1870 Gemeingut der Festlands-Großmächte geworden. Und die kleinen Staaten der Balkanhalbinsel trieben ihn sogar auf die Spitze und erreichten damit, in ihre Balkankriege mit Heeresmassen einzutreten zu können, die alle Verhältnisse zu ihrer Gesamtbevölkerung überschritten!

England aber vertiefte sich immer noch auf die seit Jahrhundertfrist als Glaubenssatz hingenommene Unangreifbarkeit seines von einer überlegenen Flotte verteidigten Westreiches. Nicht einmal, daß es unter seinem Könige Edward VII. die alte viktorianische Politik der splendid isolation verlassen hatte und zu einer ganz andersartigen der „Ententen“ übergegangen war, hat es zu einer Umwertung auch des furchtsam gewordenen Werturteils vermocht, daß im Strohfeuer eines augenblicksgeborenen Patriotismus kriegerischer Stunden sich schnell noch eine sicher bedende Richtung schmeiden lasse. Langsam und zögernd nur eroberte sich die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit des Zwanges selbst die Köpfe der Unionistenpartei, der Großengländer. Der furchtbare Wettersturz bei den Wahlen von 1905 war ein Gradmesser der Schwierigkeiten, welche der Reform noch barren würden, und bedeutete zugleich einen weiteren Aufschub.

Daß die Halbansche Formel ein durchaus unzulängliches Werkzeug für ernsthafte Proben darstelle, hatten die Fachmänner dem gelehrten Kriegsminister gleich vorausgesagt. Nichtsdeheweniger lieb man es auf einen Versuch ankommen und schenkte sich in seinem verwendeten Reichsinn auch nicht im geringsten, mit seiner vorhinnullischen Heeresverfassung sich in das Abenteuer des fürchterlichsten Krieges hineinzukürzen, den England jemals zu bestehen gehabt hat.

Und als man begriff, daß die Zwergformationen gegenüber den Riesenforderungen des Weltkrieges und seiner — so weit Englands Mitleistung in Frage kam — drei Kriegsschauplätze (Balkan, Balkanhalbinsel, Mesopotamien) versagen mußten, auch da ließ man noch kostbare Zeit in Hülle und Fülle verstreichen, ehe man an den großen Entschluß gewann. Mit dem Reklame-Unsug der Verbestellen unter der Lords Ritchener und Derby Leitung hat sich All-England doch eigentlich ein bißchen lächerlich in der Welt gemacht. Nur allzu sehr erinnerte dies Treiben an jene Werbungen des königlichen Kommissars Falkland, die Schalepeares Meisterpfeifel mit so drastischer Komik umkleidet hat.

Es hat alles nichts geholfen! Das den Engländern so verhaßte Wort „Zwang“ mußte in die Bücher der Gesetzgebung eingeschrieben werden. Gemeint scheint übrigens gar nicht zu sein, daß nun Strads der letzte leidlich selbstdienstfähige Engländer ins Heer eingereiht und zum Frontdienste verwendet werde. Diese englische Form des Dienstzwanges soll offenbar den Sinn erhalten, daß Verwendung entweder zur Munitionserzeugung oder zum Waffendienst auferlegt werden soll. Da wird dann mit einem Schlage auch der Widerstand der Gewerkschaftler gebrochen werden müssen, die in der Ueberheblichkeit ihres „Klassenbewußtseins“ sich weigern wollten, mit „Ungelehrten“ zusammen am Munitionsbedarf des Vaterlandes mitzuschaffen, und mit dieser Auffälligkeit ihrem alten Gefinnungsfeinde Lloyd George, heute einem der eifrigsten Verfechter der Wehrpflicht, so schwere Stunden bereitet haben.

Ein bitterer Hohn von schier tragikomischer Würde aber ist diese Entwicklung: England war in den Krieg gezogen, den preußischen „Militarismus“ zu erschmettern; daselbe England sieht sich im 17. Kriegsmonat gezwungen, diesen verhaßten Militarismus bei sich zu Hause einzuführen!

Nun; allzuviel werden die Engländer für diesen Krieg

mit der in so vorgeschrittenem Stadium noch angenommenen neuen Wehrverfassung nicht mehr erreichen! Im Handumdrehen lassen sich aus den Stubenhockern von gestern und heute keine kriegsbüchtigen Soldaten formen. Und woher wohl der Massenbedarf leistungsfähiger Offiziere so schnell gedeckt werden soll? Vor diesen neugeborenen Zwangsrekruten werden unsere kampfs- und mannszuchtgewohnten Krieger wahrhaftig nicht zu bangen brauchen!

## Lord Derby will zurücktreten.

Amsterdam, 30. Dez. (V.-Tel. Genf. Bln.)  
Londoner Blätter kündigen den Rücktritt Lord Derbys von der Leitung der Anwerbung der Freiwilligen nach Niederzusammentritt des Parlamentes an.

Rotterdam, 30. Dez. (V.-Tel. Genf. Bln.)

Wie zu erwarten war, wird ein Brief Lloyd Georges an Asquith in der schwebenden Krise den Ausschlag geben, in dem er mitteilt, er könne nicht länger Mitglied des Kabinetts bleiben, wenn Asquith sein Verprechen bezüglich Ergründung sofortiger Zwangsmassregeln hinsichtlich der unverheirateten Männer nicht halten werde. Asquith ist nunmehr entschlossen, die entscheidende Vorlage sofort beim Parlament einzubringen, das sie zweifellos genehmigen wird.

## Mac Kenna und Runciman.

Kopenhagen, 30. Dez. (V.-Tel. Genf. Bln.)  
„Politiken“ meldet aus London: In der entscheidenden Kabinettsitzung waren der Schatzkanzler MacKenna und der Handelsminister Runciman gegen jede Zwangsmassnahme hinsichtlich des Militärdienstes, weil sie dadurch einen schädlichen Einfluß auf Handel und Finanzen befürchten. Möglicherweise werden diese beiden Minister zurücktreten und mit ihnen noch andere Mitglieder des Kabinetts. Henderson, der ebenfalls gegen den Dienstzwang ist, will sich erst noch mit den Organisationen der Arbeiterpartei beraten. Die irischen Nationalisten wünschen, daß Irland vom Zwangssystem befreit bleibe.

## England ohne Soldaten.

Bln, 30. Dez. (V.-Tel. Genf. Bln.)  
„Corriere della Sera“ berichtet aus London: Die Zahl der von Lord Derby Angeworbenen sei vollständig illusorisch, da sich größtenteils diejenigen eingeschrieben haben, die schon vorher wußten, daß sie als Eisenbahner oder Staatsbeamte nicht genommen werden konnten. Oberst Remyington, der Militärkritiker der „Times“, ist der Ansicht, daß selbst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht genüge, die unumgänglich nötige Zahl Soldaten heranzuschaffen, um 70 Divisionen auf Kriegsfuß zu halten, oder um neue für den Frühjahrseinsatz aufzuküpfen.

## Madsensen in Sofia.

Sofia, 30. Dez. (Vig. Tel. Genf. Bln.)  
Generalfeldmarschall von Madsensen ist gestern in Sofia eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof mit militärischen Ehren empfangen. Nach einem Besuch der deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaft wurde er vom König in Audienz im Palast empfangen, wo sich zu seinen Ehren eine große militärische Frühstückstafel anstellte. Auf den Straßen wurden dem Generalfeldmarschall von der Bevölkerung lebhaft Ovationen dargebracht. Abends erfolgte die Rückreise ins Hauptquartier.

## Der Marsch gegen Saloniki bevorstehend.

Athen, 30. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)  
Der Sonderberichterstatter des „W. T. S.“ schreibt: Die ich erfahre, wird Griechenland während der bevorstehenden Kämpfe der europäischen Mächtegruppen bei Saloniki neutral bleiben.

## Alles auf eine Karte.

Sofia, 30. Dez. (Vig. Tel., Genf. Bln.)  
Nach einem vertraulichen Bericht, der einer hiesigen maßgebenden Stelle aus Saloniki zugekommen ist, ist es dem General Sarrail gelungen, Ritchener zu überzeugen, daß Saloniki unter allen Umständen von der Entente gehalten werden muß. Der Zusammenbruch der Ententeaktion auf dem Balkan, so machte Sarraill geltend, würde die weitere Fortsetzung des Krieges unmöglich machen, zumal dadurch jedes Vertrauen in die Ententeregierungen verloren ginge, sodas alle weiteren Finanzoperationen zur Fortführung des Krieges aussichtslos würden. Deshalb müßten die Engländer bei der Verteidigung Salonikis alles auf eine Karte setzen und zum äußersten Widerstand entschlossen sein. Eine starke Offensive der Zentralmächte gegen Saloniki und eine Niederlage der Ententeuppen würde auf die Beendigung des Krieges von entscheidender Bedeutung sein.

## Am Ende des Jahres 1915.

IV. Die deutsche Volkswirtschaft im Jahre 1915.  
Von Dr. J. Jastrow, a. o. Professor an der Universität Berlin.

Das Jahr 1915 ist das zweite Kriegswirtschaftsjahr, aber dem ersten, selbst wenn wir nur dessen Kriegshälfte ins Auge fassen, sehr unähnlich. Damals war uns die Kriegswirtschaft neu, diesmal schon ziemlich vertraut. Bei jedem neuen Versuch waren wir, wenn auch von Vertrauen, so doch von einer gewissen Spannung erfüllt; dieses Mal betrachteten wir den „programmatischen Verkauf“ wie etwas Selbstverständliches. In dem Temperament des Wirtschaftsförvers, in dem Optimismus des wirtschaftlichen Lebens war das Jahr 1914 durch plötzliche Einbrüche und die Freude an dem Kraftaufwand zu ihrer Ueberwindung gekennzeichnet, das Jahr 1915 hingegen durch ruhige Fortführung eines einmal eingeschlagenen Weges.

Dies zeigt sich zunächst bei der gewaltigen Kraftanstrengung eines Kriegsjahres, bei der Aufbringung der Kosten für den Krieg selbst. Daß das deutsche Volk im ersten Kriegsjahre auf einen Schlag eine Anleihe von 4 1/2 Milliarden Mark aufbrachte, rief damals das Staunen der Welt, ja unser eigenes Erstaunen hervor. Die 9 und 12 Milliarden der zweiten und dritten Anleihe erregten kaum noch Aufsehen. Daß an jener ersten Anleihe 1,17 Millionen Zeichner beteiligt waren, wurde als ein glänzender Beweis für die Anteilnahme breiter Schichten des Volkes betrachtet. Aber bei den beiden diesjährigen Anleihen liegt die Zahl der Zeichner auf 2,00 und 3,55 Millionen. Da alle Ziffern, die im Laufe des Jahres von den deutschen Sparkassen bekannt wurden, eine Zunahme der Spareinlagen während des Krieges bezeugten, so wunderte man sich nicht weiter über die Beteiligung der „kleinen Sparer“ an dieser Kapitalanlage. Das Reich gab keine Prozentigen Anleihen im Vorjahre zu 9,75 aus und hielt die Anleihe für einen Erfolg. Es verlangte in diesem Jahre 8,5, ja 9 und betrachtete es als selbstverständlich, daß die Anleihen ihm loszulaufen aus der Hand gerissen wurden. Noch hat der Reichsschatzsekretär von dem bewilligten 30 Milliardenkredit gegen 4 1/2 zur Verfügung. Nur der Rest für halber wird von dem Reichstag vor seinem Auslaufen abgeben ein neuer 10 Milliarden-Kredit verlangt, der wahrscheinlich vor dem März nächsten Jahres nicht zu einer neuen Anleihe führen wird. Was dieser glatte Verlauf bedeutet, macht man sich am besten an einem Vergleich mit dem Auslande klar. England hat von Anleihe zu Anleihe immer neue Mittel erkennen müssen, um durch Nebenprämien aller Art, durch Umtausch aller Anleihen in neue Stücke usw. Zeichner anzulocken und hat schließlich über den Ozean gehen müssen, um in Amerika eine Milliarde Dollar zu fordern und mit einer halben zufrieden zu sein. Frankreich hat bis vor kurzem überhaupt nicht gewagt, eine Anleihe zu allgemeiner Zeichnung aufzulassen, sondern hat sich mit kurzfristigen Vorleihen namentlich seitens der Bank von Frankreich fortgeholfen. Sucht jetzt, dem vielgeprobten Kapitalistenlande eine Kriegsanleihe durch sechsprozentige Verzinsung schmackhaft zu machen und muß sich trotz der hohen Verzinsung zu einem Ausgabekurs von 85,5 bequemen. Wenn man in Friedenszeiten daran gewöhnt war, daß die Reichsbank von ihren Kunden einen höheren Zinssatz nehmen mußte, als die Banken der alten Kapitalländer, so konnte während des Krieges die Reichsbank am 20. Dezember 1914 den Diskontsatz von 6 auf 5 % herabsenken, dieses Neujahrsgeschenk während des ganzen Jahres 1915 unverändert aufrechterhalten und so mit der Bank von England und der Bank von Frankreich auf einem Niveau bleiben. Wenn einem Volk die Ausfuhrmöglichkeit so abgekauften wird, wie gegenwärtig uns, so muß es selbstverständlich, da es nicht mit Waren zahlen kann, die Zahlungsmittel an das Ausland mit teureren Preisen erwerben. Daher hat es niemand überrascht, daß der Kurs der deutschen Wechsel und Noten an den ausländischen Börsen bedeutend zurückging. Daß aber während des Krieges auch der englische Sterlingwechsel, der bis dahin den Vätern der Erde als das unveränderliche Maß der Dinge galt, von seiner stolzen Höhe herabstieg und sich einen Abstrich nach dem anderen mußte gefallen lassen, das war für die Welt überraschend. England kann es nicht fassen, daß während eines Krieges, wo sonst die Menschen angulisch Gold und Silber festzuhalten suchen, die deutsche Reichsbank von Woche zu Woche einen größeren Goldbestand zu melden weis und erkunt törichte Märchen über das Zukunftskommen von Aiffen, die wir in beständiger Sammelarbeit deutsch entstehen sehen: von 1 1/2 Milliarden bei Beginn des Krieges war schon im vergangenen Jahre der Goldbestand in den Kellern der Reichsbank auf 202,8 Millionen gestiegen; er vermehrte sich weiter in der ersten Hälfte des laufenden Jahres auf 287,6, in der zweiten (bis 30. Dez.) auf 244 Millionen Mark.

Der Gesamtstand der deutschen Industrie, mag sie durch Kriegsausfälle oder durch das private Wirtschaftleben beschäftigt werden, tritt in den Ziffern des Arbeitsmarktes hervor. An Arbeiterinnen herrschte allerdings während des ganzen Jahres das Ueberangebot der Soldatenfrauen und -Töchter. Aber auf dem männlichen Arbeitsmarkt, wo es in früheren Kriegen niemals gekommen war, der doch stark verminderten Zahl ausreichende Beschäftigung zu

schaffen, ist diesmal wirklich das Schwungrad des Wirtschaftslebens so in Gang gebracht worden, daß endlich der Zustand eintrat, der während einer Einderufung der wehrfähigen Mannschaft der natürliche sein sollte: nicht Arbeitslosigkeit, sondern Mangel an Arbeitern. Nach den Meldungen der Arbeitsnachweise an ihre neue Reichszentrale drängten sich zwar im Januar und Februar um 100 offene Stellen noch 125 und 113 Arbeitssuchende, aber schon in den folgenden Monaten hielten sich Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften die Waage, und im September und Oktober ging die Prozentziffer bis auf 80 zurück. Am lebhaftesten waren gegen Ende des Jahres Bergbau, Eisen- und Maschinengewerbe beschäftigt. Aber selbst in den Textilgewerken zeigte solche, die im Rohstoffverbrauch keine Rücksicht zu nehmen brauchten, wie die Samt- und Seidenproduktion, gegen Ende des Jahres eine Mehrbeschäftigung.

Ob die Steigerung der Löhne mit der der Lebensmittel Schritt hielt, ob sie hinter ihr zurückblieb, oder aber durch sprunghaftes Emporschnellen, wie z. B. bei Schokolade, (bis zu Phantasiehöhen von 500 bis 800 Mark wöchentlich) dazu beitrug, die Lebensmittelpreise in die Höhe zu treiben, darüber läßt sich Sicheres nicht feststellen. Die Versuche, die Preissteigerung entgegenzuwirken, hatten nicht überall den erhofften Erfolg. Die Höchstpreise für Getreide, Mehl, Kartoffeln, Fleisch, Würstwaren, Milch, Zucker usw. wurden oft gewechselt. Auch schwankte man zwischen Reichs- und örtlichen Maßregeln, zwischen Regelungen für den Großhandel, für den Kleinvertrieb oder für beide gleichzeitig unter mannigfachen Beschränkungen über die Größe der „Spannung“. Die Meinung der Volkswirte, die Höchstpreise überhaupt nicht für das geeignete Mittel zur Regelung hielten, schienen recht zu behalten. Aber die hauptsächlichsten Maßregeln zur Regelung der Volkswirtschaft lagen gar nicht in den Höchstpreisen, sondern in den sehr bedeutsamen Versuchen, den Verbrauch selbst zu regeln. Ingehend am 5. Januar mit dem Verbot des Verkaufens von Brotgetreide, zogen sich die Verordnungen zur Schonung vorhandener Lebensmittelbestände das ganze Jahr hindurch, bis sie am 13. Dezember Weihnachtsferien und die Verteilung von Süßigkeiten noch rechtzeitig ergrieffen. Die Vorschriften über das Ausmaß des Getreides, über die Zusammenfassung der Teige und sonstige Vorschriften zum „Streden“ der Brote haben zwar oft gewechselt; aber nicht immer, weil Irrtümer zu berücksichtigen waren, sondern häufig auch, weil die Verhältnisse und die Sparnotwendigkeiten sich in der Zeit im Laufe der Monate veränderten. Die Fleisch- und fettreichen Teile für Gahnwirtschaften fanden in der Bevölkerung ein so weitgehendes Verständnis, daß die Familienhäupter sich der gleichen Regelung freiwillig unterwarfen. Den negativen Maßregeln gingen positive zur Seite, indem für Knapp werdende Vorräte Ersatzstoffe gesucht wurden. Von papierernem Bindfaden, von Oelgewinnung aus Bindenfäden zur Verwendung des Weidenröschens zum Futter, von kunstheilchem Rautschul, von Strohstoffgewinnung aus der Luft ist mehr oder weniger in öffentlichen Erörterungen die Rede gewesen. Weit größer noch ist die Zahl der Ersatzstoffe, aber die aus leicht begreiflichen Gründen besser bis zum Friedensschluß geschwiegen wird. Die durchgreifendste Regelung des Konsums, die Zuweisung der zulässigen Kopfsquote auf jede Person, hat mit der Einführung der Brotkarte am 1. April einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Daß die Reichsregierung von diesem Mittel für andere Bedarfsgegenstände noch keinen Gebrauch gemacht hat, das heißt unsere sichere Reserve für den Fall dar, daß die Verhältnisse bei längerer Dauer des Krieges etwa schwieriger werden sollten, als wir bis jetzt zu befürchten brauchen.

Inzwischen aber schreitet die „Organisation“ unseres Wirtschaftslebens, d. h. die Eingliederung des bisher freien wirtschaftlichen Verkehrs in die Notwendigkeiten des Krieges, ruhig fort und ergreift einen Wirtschaftszweig nach dem andern. Jedermann kennt die „Reichsgetreidekasse“, die am 1. August ds. J. die „Kriegsgetreidegesellschaft“ ersetzt hat. Neben ihr besteht eine gleich wichtige Reichsfuttermittelkasse, sowie entsprechende Organisationen für Kartoffeln, für Rohzucker usw. Der „Kriegsmetall-Rettungsgesellschaft“, die im Vorjahre zur Sicherung des Metallbedarfs für das Heer begründet wurde, folgten im Laufe des Jahres nicht weniger als 30 andere industrielle „Rohstoff-Gesellschaften“. Für Ausnahmehewilligungen von Ausfuhrverboten (die im Interesse der Industrie namentlich dann wünschenswert werden, wenn neutrale Länder und eine entsprechende „Kompensation“ gewähren) bestehen 14 Zentralstellen. Mit den Lieferungsverbänden und einigen umfassen, der neuen Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums mehr oder weniger eng angegliederten Körperlichkeiten zählt man jetzt im Ganzen wohl an hundert „Kriegsorganisationen“ in dem gesamten landwirtschaftlichen

und gewerblichen Leben Deutschlands. Ein Aufbau, der die Bewunderung unserer Freunde und den (nur mäßig verborgenen) Schrecken unserer Feinde bildet.

### Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 20. Dezember mißglückten englische Versuche, nordwestlich von Lille durch Ueberbrückung in unsere Stellungen einzudringen.

Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südwestlich von Albert war erfolgreich und führte zur Gefangennahme von einigen Duzend Engländern.

Am Hartmannsweilerkopf wurden gestern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert.

Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen zeitweise lebhaftere Feuerkämpfe statt.

Auch die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr reger. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Werwid und Menin und die dortigen Bahnhofsanlagen an; militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden, dagegen sind sieben Einwohner verletzt und ein Kind getötet worden.

Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schloß, sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals v. Linington wurden Vorstöße russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Böttmer wiesen die österreichisch-ungarischen Truppen den Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Bukanow an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Wilde Gerüchte in Italien.

Wien, 20. Dez. (T.-N.-Tel.)

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist der „Politischen Korrespondenz“ von der italienischen Grenze gedruckt worden, daß ein Aufstand des „Secolo“ in Italien ungeheures Aufsehen hervorgerufen habe. Der Aufstand warte darauf, gewissen Gerüchten Glauben zu schenken. Diese Gerüchte wollen wissen, daß der Generaladjutant des Königs wegen Hochverrats erschossen worden sei, weil er die Gefangennahme des Königs herbeizuführen versuchte. Profati soll zu diesem Zwecke mehrmals den kaiserlichen den genannten Aufkants hat; des italienischen Abmarsch mitgeteilt haben. Profati hat sich im Herbst durch eine neutralitätsfreundliche Haltung hervorgetan. (D. Z.)

### General Pau im russischen Hauptquartier.

Schweizer Grenze, 20. Dez. (Sig. Tel. Bern. Bln.)

Die französische Militärgeandtschaft unter Führung des Generals Pau ist von Petersburg nach dem russischen Hauptquartier abgereist.

### 40 000 Mann als Rest der serbischen Armee.

Athen, 20. Dez. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Von dem Sonderberichterstatter des „N. Z. B.“: Die Trümmer der serbischen Armee sind in Sulari und Elbasan angelangt. Ihre Gesamtkräfte betragen 40 000 Mann. Sie besitzen weder Artillerie noch Munition.

### Serbische Niederlage in Albanien

Der „Yponer „Nouveliste“ meldet aus Cetinje: Die vor Elbasan entbrannten Kämpfe zwischen den Serben und Bulgaren endeten mit der Niederlage der Serben. Die Bulgaren, die die geschlagenen Serben von Dhrida und Struga verfolgten, besetzten Elbasan.

### Ententegeld für Griechenland.

Athen, 20. Dez. (Sig. Tel. Bern. Bln.)

Das Blatt „Neon My“ meldet: Die Nationalbank, welche für die griechische Regierung mit der Entente über die Aufnahme einer neuen Anleihe verhandelt, erhielt die Zusage über einen Voranschuss von 10 Millionen Franken. Die Entente wird außerdem 20 Millionen Franken zur Verfügung stellen, damit Griechenland nicht demobilisiere.

Es verlautet, daß die Ankunft Joffes in Saloniki erwartet wird.

### Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 20. Dez. (Wolff-Rel.)

Das Hauptquartier meldet:

An der Trakfront dauert die Schlacht bei Kuzlela Amara mit längeren Pausen fort. Bei der Einnahme von Schail Sald erbeuteten wir 450 Tonnen Petroleum und Benzin, die den Engländern gehörten.

An der Kaukasusfront ereignete sich außer Patrouillengefechten nichts.

An der Dardanellenfront brachte in der Nacht zum 20. Dezember und am 21. Dezember unsere Artillerie in Erwidrerung des Feuers eines feindlichen Kreuzers und eines Torpedobootes die Geschütze dieser beiden Kriegsschiffe, die ein wirkungsloses Feuer gegen Anafarta und Kibritan richteten, zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen.

Bei Seddül-Bahr fand in der Nacht zum 20. Dezember und am 21. Dezember ein heftiger Kampf mit Bomben und Lufttorpedos auf dem rechten und linken Flügel statt. Im Zentrum Artilleriekampf. Nachmittags beschossen zwei Kreuzer kurze Zeit den rechten Flügel, stellten aber infolge der Gegenwirkung unserer Artillerie das Feuer ein und entfernten sich. Ein Kreuzer wurde von einem Geschos getroffen. Vormittags holte unsere Artillerie einen Zweidecker herunter, der den Geni Ghehir und zum Ralsch überflog; er fiel aus der Höhe von Telle Burnu ins Meer und wurde auf Ambros zu geschleppt.

Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen wirkungsvoll die Landungsstellung von Telle Burnu und Seddül-Bahr und Umgebung.

Am 27. Dezember unternahm eines unserer Wasserflugzeuge Erkundungsflüge über Lemnos und Mavro und warf erfolgreich Bomben auf einen Hafenspeicher von Mudros ab, wo ein Brand hervorgerufen wurde.

Sonst nichts Neues.

### Die Lage der Engländer auf Gallipoli.

London, 20. Dez. (Privat-Tel. Bern. Bln.)

„Daily Telegraph“ meldet von den Dardanellen: Seit kurzem werden die englischen Stellungen auf der Südspitze von Gallipoli jeden Tag regelmäßig bombardiert und zwar manchmal von drei Seiten aus. Besonders die Stellung bei Atschibaba war dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt. Unter den ungünstigen klimatischen Verhältnissen haben die britischen Truppen sehr zu leiden. Seit Wochen wüten furchtbare Stürme auf Gallipoli. In den letzten Tagen des Monats November trat eine Kälte ein, wie sie die britischen Truppen seit den Tagen von Zewahopol nicht mehr erlebt hatten, dazwischen wechselten Wolkenbrüche und harte Schneefälle miteinander ab. Von den höher gelegenen Stel-

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Die große Pause“ ein Lustspiel aus sorglosen Friedenstag (in vier Akten) von Oskar Blumenthal und Max Bernstein.

„Nach dem zweiten Akte tritt eine längere Pause ein.“ So verkündete der Theatersekt für die gestrige Eröffnung des neuesten Lustspiels von Oskar Blumenthal (bismal in Gesellschaft mit Max Bernstein). Und es war, als habe sich diese „große Pause“ wie ein unfreundliches Omen gegen das fröhliche Spiel geföhrt, das ihren Namen trägt. Nichts ist in der Komödie schwerer zu tragen wie die Bürde großer Pausen im zeitlichen Sinne wie in demjenigen des Fortschritts in der Handlung. Der neue „Blumenthal“ steht im Schatten seiner Vorgänger. Schade für den reizend erfundenen Aufbau in der ersten Hälfte des Stückes — aber, haben denn die Verfassenden den Ueberblick und die Fühlung mit den Voraussetzungen eines unbefriedigten Erfolges im Laufe ihrer rühmreichen Autorenlaufbahn ganz verloren? Oskar Blumenthal war selbst viele Jahre hindurch ein bedeutender, gefürchteter Kritiker; er fühlte sein Mäßen an den Unzulänglichkeiten literarischer Leistungen, indem er seine wihigen Pfeile auf vorbeiziehende Reubetten abschob. Und ohne Zweifel, gegen „Die große Pause“ — so etwa würde das Urteil lautete haben — hat die doppelstünige Erklärung der Uebersehrt entschieden. Das neue Lustspiel ist um einen Akt zu lang geraten.

Anfangs war alles im besten Gange. Da wir am Rhein leben, ist man versucht, von einem Blumenthal „behen Jahraugs“ zu sprechen. Die Lustspielidee: ein junger Graf läßt sich von seiner eben erheirateten Frau, einer schönen, jungen und berühmten Weigerin, scheiden, um sie später, nachdem die große Pause“ vorüber, auf neue zu ehelichen, weil er vor der gräflichen Familie derer von Torgschädt als Bewerber um die Hand der Künstlerin, und ungebunden, erscheinen muß — diese Idee wirkt ganz ausgezeichnet. Eine Reihe unterhaltsamer Verwicklungen läßt sich vorausnehmen, und läßt bei einem meisterlichen Lustspielbaumeister, als der Oskar Blumenthal sich schon oft erwiesen, ein von Akt zu Akt gesteigertes Vergnügen erwarten. Dem entspricht auch noch der zweite Aufzug,

Gustav, der junge Graf und mit Aussicht auf Wiedererlösung geschiedene Ehemann, erwartet auf dem Gute seines Onkels, des Familienoberhauptes, das Eintreffen von Gabriele Amberg, im Geheimen geschiedene Gräfin Torgschädt. Die Weigerin soll hier in einer Art neuzeitlicher Abnenprobe den Beweis liefern, daß sie der großen Ehre, in die gräfliche Familie aufgenommen zu werden, würdig. Besteht Gabriele diese Probe auf Eignung zum blaublütigen Lebenswandel, dann darf sich „Ihr“ Gustav sie holen und sich mit ihr offiziell verloben.

Ist das alles nicht reizend? Eine Vollvirtuosin, die als Künstlerin wie als Persönlichkeit gleich anziehend und gefeiert, und bisher gewohnt, den Begriff des Publikums nur aus ihrem großen Können heraus als einen untergeordneten Faktor in Betracht zu ziehen, soll plötzlich, losgelöst von der Macht, die sie mit ihrer Weige anstellt, vor der gräflich Torgschädtischen Familie eine banale Prüfung ablegen. Bald beginnt der Zuschauer etwas zu merken... Gabriele Amberg wird nicht zu leicht befunden von dem hochadligen Richter, aber sie selbst beginnt ihren lieben „Gust“, die künstlerischen Idealen abholden gräflichen Grundzüge, die ganze Hervorhebung der Kenkerischei auf diesem Schlosse als ihrer Lebensauffassung unwürdig, als zu leicht zu empfinden. Und sie ist es, die auf die Ehre einer Aufnahme in die Reihen derer von Torgschädt freiwillig verzichtet, just einen Augenblick bevor der alte Graf und die Gräfin vor Gabriele erscheinen, um der Weigerin die sie vermeintlich beglückende Notizhaft von ihrem Genehmigen für die Erhebung in den Grafenstand zu überbringen.

Im dritten Aufzuge, der diese dramatische Lösung eines Lustspielnotens enthält, haben die Verfassenden den anfangs mit großem Geschick eingespielten Faden mit allerlei Ballast beschwert; was die erste Hälfte des Stückes wie das richtige Leben, so beginnt jetzt die Konstruiertheit der Vorgänge auf die vordem sorglos-empfindliche Stimmung ungünstig einzuwirken. Man merkt zu sehr die Absicht. Dieser Graf Gust, der im ersten Akt willig „die große Pause“ auf sich nimmt, um die aber alles geistliche Frau auf neue zu erringen, vergißt im süßen Geländel mit seiner Kusine Mary vollkommen die Nähe der Geliebten und läßt sich von dieser im Nu überzeugen, daß sein Herz eigentlich Mary und nicht Gabriele gehört. Kaum einem Augenblick Neue überläßt er sich und findet ohne weiteres in der Aussicht auf die Verehelichung mit der Komtesse Trak, jedoch der

geschiedene Ehemann im letzten Aufzuge nur noch den Wunsch hat, seine ehemalige Gabriele schnellstens einem anderen in die Arme zu legen. Damit die Zuschauer nach 3 1/2 Stunden mit der Gewißheit von drei glücklichen Paaren — ein Töchterchen des Torgschädtischen Gutsnachbarn verlobt sich mit dem Rechtsanwalt, der den Prozeß ihres Vaters mit dem alten Grafen führt — entlassen werden.

Ein paar kräftige Striche, eine Zusammenziehung des Spiels zu vier auf nur drei Aufzüge, wobei auf den letzten größtenteils zu verzichten wäre, könnten dem neuen Blumenthal zu einem unbedeutenden Siege verhelfen. Der Erfolg der gestrigen Eröffnung, die ein, wie der Lustspielabend im Frieden volles Haus sah und Heiterkeitsausbrüche jeglichen Grades, ist in der Hauptsache der Darstellung mit zu danken. Und der Leistung, bezw. Einrichtung. Regisseur Legat im Verein mit Oberinspektor Schlein haben den zweiten Aufzug zur genauen Erhellung des Lustspiels erhoben. Es war eine sehr glückliche Ergänzung des Lustspiels, diese feudale Umrahmung, die unsere Bühnenbildkünstler hier für das Auftreten der gräflich Torgschädtischen Familie schufen... was für's Auge. Die eine Art von Resonanzboden der von Standesvorurteilen töhnden Begründung, die der alte Graf (Herr G r e n s) dem bürgerlichen Eindringling, der berühmten Weigerin (Frau G e b h a r) entbot. Beide Darsteller waren hier in ihrem Element und weitestgehend in seinen Klammern so sehr, daß aus der Mittelmaßigkeit des Lustspiels eine köstliche Unterhaltung gedieh. Glänzend war auch — soweit es bei dieser Konstruiertheit zu ermaßigen — der Graf Gust. Herr G e r m a n n, wenn auch nicht immer im Dialekt des Herrschaftlichen Aristokraten, aber in naher Unterwürfigkeit den wirksamsten Gegensatz zu dem heißen Onkel, der überlegenen Gattin, bedeutend. Für die Repräsentation der Torgschädt sorgten weiter bestens Fr. G e h l e s e i m und Fr. M u m m e. Als kreischender Nachbar Breech hatte Herr A n d r i a n o die Fährung, wenn das Lustspiel wirklich „einschlagen“ sollte und Fr. M e i m e r s sagte als Sabine Breech beim Vater und Publikum gleichermahen. Nur die beiden Rechtsanwält, die Herren Boretzky (S h w a b) und Wind (A l b e r t), waren nicht fesslich, entgegen der glücklichen Fügung im Lustspiel; dafür aber sind zuerst die Verfassenden verantwortlich, die ihnen und uns jold' alte Reier zugemutet. 25

lungen der Türken können wahre Wasserfälle zu den Laufgräben der Engländer hinunter, wodurch es unmöglich ist, Feuer anzumachen und sich etwas zu kochen oder zu erwärmen. Nur durch alkoholische Getränke können sich die englischen Truppen warm halten. Die Unterstützung der Flotte läßt infolge der ungünstigen klimatischen Verhältnisse viel zu wünschen übrig. Sowohl in artilleristischer Beziehung, wie auch hinsichtlich der Unterstützung mit Lebensmitteln sei ihre Tätigkeit ungenügend gewesen. In den letzten Tagen haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert.

Das glatte Nein.

Rotterdam, 30. Dez. (Sig. Tel. Genf. Bln.) Die englische Regierung hat, wie „Daily Mail“ berichtet, in Paris Schritte getan, um Frankreich zu veranlassen, sich an der Verteidigung des Sueskanals zu beteiligen. Die Antwort war ein glattes „Nein!“

Kampf zwischen Tripolitanern und Engländern.

Amsterdam, 30. Dez. (T.-U., Tel.) Reuter meldet aus Kairo: 2000 Tripolitaner, mit denen wir am 25. Dezember bei Marsa Matruh im Kampf standen, wurden vollständig zurückgetrieben und ließen an 200 Toten zurück. Die Engländer wurden bei diesem Kampfe kräftig von Kanonenbooten unterstützt.

Die wartende englische Herrschaft in Indien.

Lugano, 30. Dez. (T.-U.-Tel.) Die italienische Presse bezeichnet die englische Genehmigung des indischen Nationalkongresses in Bombay als Beweis dafür, daß England seine Herrschaft in Indien wanken fühlt. (T. N.)

Völkerrechtswidriges Verhalten der englischen Flotte.

Berlin, 30. Dez. (Privat-Tel. Genf. Bln.) Unserem Gewährsmann wird von zukünftiger Stelle mitgeteilt: Anfang Dezember wurde der Dampfer „Godasof“ auf der Fahrt nach Kopenhagen, südlich von Irland, angehalten und erhielt eine englische Prisenmannschaft an Bord. Der Führer der Prisenmannschaft forderte die Offiziere der „Godasof“ auf, ihre Unschuld an Bord zu verheimlichen, falls der Dampfer einem deutschen U-Boot begegnete. Welche Absichten er mit dieser Aufforderung verfolgte, läßt er nicht, er hat sich aber wohl mit seiner Mannschaft verstanden, ähnlich, wie es im Sommer dieses Jahres die englische Prisenmannschaft auf dem amerikanischen Dampfer „Pah of Palmaha“ getan hatte. Die „Pah of Palmaha“ wurde bekanntlich von einem deutschen U-Boot aufgebracht, als sie bereits eine englische Prisenmannschaft, bestehend aus einem Offizier und vier Mann, an Bord hatte. Das Schiff wurde dann durch einen einzigen Unteroffizier des U-Bootes mitlamm der fünfköpfigen Prisenbesatzung in mehrstündiger Reise nach Cuxhaven gebracht, wo die englische Besatzung endlich aus ihrem schieren Versteck herausgeholt wurde.

Die Züricher „Friedensgedanken“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an der Spitze ihres Blattes: „In der Auslandspresse macht sich die Meinung bemerkbar, den gestern mitgeteilten Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“, „Friedensgedanken“, zu Besprechungen über den Krieg und Friedenshättele zu benutzen. Um jeder Interpretation der deutschen öffentlichen Meinung vorzubeugen, weisen wir erneut darauf hin, daß der Artikel lediglich private Gedanken enthält und daher nicht als Ausgangspunkt für ernste Diskussionen über die Ansichten leitender Kreise dienen könne.“

Kriegsbente aus Ost und West.

Berlin, 30. Dez. (Genf. Bln.) Wie bereits mitgeteilt worden ist, beschäftigt das Generalkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz im Einverständnis mit dem Königlich Preussischen Kriegsministerium, in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin eine Ausstellung zu veranstalten, in der ein Teil der Kriegsbente aus Ost und West nach sorgsam getroffener Auswahl der Repräsentativität zugänglich gemacht werden soll. Als Gesamtgruppen dieser Ausstellung, die sich „Deutsche Kriegsbenteausstellung Berlin“ benennen, kommen in Betracht: Gewehre, Fahrzeug, Handwaffen, Munition, Uniformen und Flugzeuge. Was von den Gewehren als nicht verwendungsfähig aus dem Felde abgehoben wurde, hat zum Teil bereits auf zahlreichen Plätzen in großen und kleinen Städten Deutschlands Ausstellung gefunden und Schaukäufe aus allen Klassen der Bevölkerung angezogen. Gegenüber diesem Durchschnittsstand von Gewehren gibt es eine große Anzahl von Beutestücken, die wegen ihres Wertes und der Art ihrer Herstellung als besondere Sehenswürdigkeit anzusprechen sind. Besonders groß ist die Verschiedenheit der Gewehre und Patronen unserer zahlreichen Feinde. In dieser Hinsicht erweckt die Sammlung von Flinten, die man den Franktireuren in Frankreich und Belgien abgenommen hat, weitgehendes Interesse. Von der benagelten Donnerbüchse des Mittelalters, bis zum leichten Jagdgewehr sind hier alle Sorten von Flinten vertreten, die die Waffentechnik im Laufe der Jahrhunderte zur Ausübung der Jagd hergestellt hat. Die Schwierigkeiten der Verlorenung der Truppen mit allem Nötigen und des Verwundetentransportes werden ersichtlich aus zahlreichen Gattungen von Wägen und Geschirren, die eine höhere Technik des Weites gegenüber einfacheren Erzeugnissen des Ostens kennzeichnen. Wir sehen Wägen aus Rußland, deren Räder und Geschosse und die von den Kriegskorrespondenten so oft geschilderten grundlosen Wege abnen lassen. Ihnen gegenüber bieten erschlossene Kraftfahrzeuge und Aeroplane einen eigenartigen Gegenab.

Die Zahl der Uniformen ist fast unerschöpflich. Bei den Franzosen und Belgiern herrscht große Buntheit vor, bei den Russen ist die Farbenvielfalt auf ruhige Mittelöne beschränkt. An Kopfbedeckungen, Schuhwerk und sonstigen Ausstattungsgegenständen sind Umengungen vorhanden. Neben den erwähnten Hauptgruppen sind besondere Zusammenstellungen geschaffen worden, deren Einzeltücke bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Zum Wiederanbau der zerstörten Karpatenbüden. Wie aus ein Privattelegramm aus Budapest meldet, spendete das Kaiserliche Infanterieregiment Nr. 34, das den Namen Kaiser Wilhelms trägt, 4000 Kronen für die Wiedererrichtung der zerstörten Karpatenbüden. Die Spender wünschten, daß eines der neuen Häuser die Aufschrift „Haus der Kaiser Wilhelm-Infanterie“ haben soll.

Eine Carnegie-Spende. Carnegie hat dem belgischen Hilfskomitee in Brüssel 12 Millionen Dollars überwiesen. Nach Londoner Nachrichten hat er weitere Beiträge für die belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland zur Verfügung gestellt.

Die Russen in Persien. Reuter meldet aus Teheran: Die Russen haben Kalam besetzt und rücken gegen Wpahan vor, das jenseits der russischen Interessenszone liegt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 30. Dezember.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert wurden: Obrst v. Tärcke (Wiesbaden), Oberst a. D., zuletzt Lt. im Inf.-Reg. Nr. 13, jetzt Adjutant der 11. Inf.-Brigade, 30. Hauptmann; zum Leutnant d. R. der Bizefeldwebel Maurer (Wiesbaden), jetzt im Inf.-Bat. Nr. 88; Kläcker (Wiesbaden), Bizefeldwebel im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 87, zum Leutnant der Landw.-Inf. 2. Aufgeb.

Städtische Butterverteilung. Nach einer Bekanntmachung im Anzeigenteil dieses Blattes läßt die Stadt bis auf weiteres durch die Wiesbadener Butterhandlungen gegen Marken Butter verkaufen. Jeder Einwohner erhält einmalig Marken für vier Viertel Pfund, eingeteilt in vier Gruppen; die Gruppe I gilt vom 1. bis einschließlich 6. Januar. Die Markenausgabe erfolgt wie bisher in der Turnhalle Schwalbacher Straße; die näheren Bestimmungen enthält die Anzeige.

Der Weihnachtsfremdenverkehr in Wiesbaden bewegte sich auch in diesem Jahre in hohen Zahlen. So wurden an den Tagen vom 24. bis 27. Dezember 1915 Kurz fremde angemeldet, gewiß ein schönes Ergebnis, das für die Bedeutung Wiesbadens als Heilbad und Winterkurort auch jetzt im Krieg den glänzendsten Beweis erbringt. Zum Vergleich sei erwähnt, daß in den Weihnachtsfesten des ersten Kriegsjahres hier 892 Kurz fremde gemeldet wurden, in den Weihnachtsfesten 1913, also an dem letzten Fest im Frieden 822 Kurz fremde, jedoch also eine Zunahme sogar gegen die Friedenszeiten feststellbar ist. In der Erklärung hierfür ist wohl schon die Tatsache mit zu berücksichtigen, daß der ausländische Süden als Wintererholungsurlaub in Wiesbaden gekommen ist.

Goldsammlung. Es dürfte von Interesse sein zu erfahren, daß es dem Eiserne Siegfried bis jetzt gelungen ist, 25 270 Mark in Gold dem Reiche zuzuführen.

Ueberfüllte Postbriefkasten. Das Kaiserliche Postamt schreibt uns: Ueberfüllte Postbriefkasten sollen gegenwärtig keine Seltenheit sein. In Wiesbaden sind zurzeit 164 Straßenbriefkasten aufgestellt, die, abgesehen von einigen, werktäglich 10mal geleert werden. Eine Ueberfüllung der Straßenbriefkasten kann nur in den Fällen eintreten, wenn von einzelnen Firmen ufm. Briefe und Drucklagen in größerer Zahl oder größerem Umfang in die Briefkasten eingelegt werden. Sendungen in größerer Menge oder größerem Umfang sollen aber nicht durch die Straßenbriefkasten, sondern bei den Postämtern aufgestellt werden. Geschieht das, so wird eine Ueberfüllung der Briefkasten auch in den verkehrtesten Stunden nicht eintreten.

Auf Gallipoli und an den Dardanellen. Am kleinen Saale des Kurhauses hielt am Mittwoch Abend der Kriegsbereitschafter Emil Vloed-Schlossbach, der längere Zeit im osmanischen Hauptquartier gewohnt hat und Augenzeugen war von dem vergeblichen Bemühen der Engländer und Franzosen, das Eingangstor nach Konstantinopel zu erzwingen, einen Vortrag, in welchem er seine Eindrücke schilderte und das Sehenswerte davon in trefflichen Schilderungen gelaßt. Soweit ihm diese noch zur Verfügung standen, da ihm ein großer Teil davon bei dem Untergang eines türkischen Schiffes in den Dardanellen verloren ging. Die Ankündigung des Vortrages hatte einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal zur Folge gehabt. Ein Zeichen, wie groß das Interesse ist, das der Türkei und ihrer Dardanellenverteidigung entgegengebracht wird. Der Vortragende konnte dann auch das, was man schon von den Kämpfen auf Gallipoli und vor den Dardanellen wußte, durch die Schilderung seiner eigenen Eindrücke und seiner persönlichen Eindrücke als Zuschauer wertvoll ergänzen, so daß man ein greifbar deutliches Bild bekam von den großen, vergeblichen Bemühungen der Feinde, sich in den Besitz der vielumstrittenen Meerenge zu setzen, auf der anderen Seite von dem Heldennut und dem Siegeswillen der türkischen Truppen, die ihr Kleinod mit bewundernswürdiger Tapferkeit verteidigten. Auch die erfolgreiche Tätigkeit unserer Unterseeboote wurde in ein besonderes Licht gerückt. Auch sonst wußte der Redner noch manches zu schildern von Land und Leuten, vom türkischen Heere und seinen Führern und von ihrer Bevölkerung, mit der sie diesen Krieg an unserer Seite führen. Diesen Krieg, in dem die türkischen Soldaten gekämpft haben, für ihr „Vaterland“ zu kämpfen, ein Wort, das ihnen früher ganz fremd, ja das geradezu verboten war. So hat der Vortrag viel des Interessanten und Neuen. Leider war er nicht überall verständlich, jedoch sich besonders in den hinteren Reihen öfters der Unmut in lauten Ausrufungen Luft machte. Am Schluß blieb aber dennoch der übliche Beifall nicht aus.

Der Wiesbadener Verein für Wiesbaden und Umgegend feiert am 14. Nov. sein 25jähriges Bestehen, dem Ernste der Zeit entsprechend, in Form einer Monatsversammlung in der Mainzer Bierhalle in Wiesbaden. Der erste Vorsitzende, Reuter Mack, eröffnete um 8 Uhr nachmittags die Versammlung mit einer Ansprache über die Bedeutung des Tones und gab Oberbaurat Helber das Wort zu seinem Vortrage „Der Ton“ und „Die Geschichte des Vereins“. Der Redner gab ein anschauliches Bild von der Rolle, die der Ton schon im Altertum spielte und wie man besonders in letzter Zeit seinen Nährwert und seine Heilkräfte erkannt habe. Auch der Entwicklung der Wiesbadener Widmet er eine eingehende Betrachtung und hob hervor, daß man schon vor 50 Jahren in Nassau einen Wiesbadenerverein ins Leben gerufen habe. Am 23. Nov. 1900 schloßen sich die Führer von Wiesbaden und Umgegend zusammen und gründeten den Wiesbadenerverein für Wiesbaden und Umgegend, der in seinem nunmehr 25jährigen Bestehen in der Förderung der Wiesbadener Großes geleistet hat. Es fanden 200 Versammlungen, 2 Ausstellungen und 171 Vorträge statt. Besonders hervorzuheben verdient haben sich die Herren Albert, Kreuz, Ehrhardt, Hart, Herrmann, Kothwaser, Michel,

Ochsenburger, Puhl, Nady, Stodder, Bahlert und Behner. Als Gründungsmitglieder gehören dem Verein noch an die Herren Ernst, Hestenberg, Müller, Bahlert und Wendland. Herr Mack dankte dem Redner für seine Ausführungen, gedachte in anerkennenden Worten der Verdienste, die sich das 25jährige Mitglied, Privatier Georg Bahlert, um den Verein erworben hat und beantragte seine Ernennung zum Ehrenmitglied, was freudig angenommen wurde. Herr Kothwaser-Mainz wünscht dahin zu wirken, daß die Öffentlichkeit mehr über die Nützlichkeit und Ungefährlichkeit der Bienen aufklärt wird, damit das Massenmorden der Bienen durch unvernünftige Menschen aufhört. Auch Herr Haack schließt sich dem an und betont noch besonders, daß die Bienen nur sterben, wenn sie bedrängt werden oder wenn man sich verhandlungslos mit ihnen beschäftigt. Für den „Eiserne Siegfried“ wurden 20 M. aus der Vereinskasse bewilligt, denen Herr Nady noch 8 M. aus seiner Tasche beilegte. Schließlich gedachte der erste Vorsitzende noch lobend der Vereins-Honoraryverkaufsstelle bei Herrn Beck und schloß die Versammlung um 8 Uhr.

Die Hochwasserwelle verläßt sich. Der Regen hat aufgehört und damit geht auch das Hochwasser wieder zurück, jedoch wir bald wieder ganz normale Verhältnisse haben. In Mannheim ist der Rhein bereits gefallen, in Mainz und Bingen waren vorgestern morgen zwar noch Stelgerungen festzustellen, doch, ist die Flut nachmittags zum Stillstand gekommen, und damit geht sie auch talwärts bald zurück. Der Neckar und der Main fallen schon wieder, auch die Mosel, die zum zweitenmale innerhalb kurzer Zeit die Keller überschwemmt hat, geht im oberen Laufe zurück, wenn sie auch in Trier gestern noch eine steigende Ziffer anwies. Auf alle Fälle ist die Hochflut ohne bedenkliche Nebenercheinungen vorübergegangen.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 843, enthalten die preußische Verlustliste Nr. 416 und die sächsische Verlustliste Nr. 240. Die preußische Verlustliste enthält u. a. das Pionierregiment Nr. 80, die Infanterieregimenter Nr. 81, 116 und 117, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 87, 222 und 223 sowie das Infanterieregiment Nr. 3.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Wie alljährlich fällt am 31. Dez. (Sitzpoker) das abendliche Abonnementskonzert im Kurhaus aus.

In der Galerie Schneider in Frankfurt a. M. am Hofmarkt, schließen die Ausstellungen der Kollektionen Waldemar Cohe und Prof. F. Ernst Morgenstern Ende Dezember. Das neue Jahr eröffnet mit einer Hans Thoma-Ausstellung von fast allen Schaffensstufen des Meisters, zum größten Teil aus Frankfurter Privatbesitz. Außerdem enthält die Ausstellung Original-Aquarelle und Zeichnungen Hans Thomass und bietet einen sehr sildenswerten Ueberblick über des Künstlers Original-Graphik, Radierungen, Steinbrude-Graphiken. Die Eintrittsgelder werden zu Gunsten Frankfurter Maler verwendet.

Wochenblatt der militärischen Vorbereitung der Jugend der Residenzstadt Wiesbaden.

Jugendkompanie Nr. 148 (Stadt Wiesbaden I). Mittwoch, 5. Jan.: Exerzieren (Jugendheim), Freitag, 7. Jan.: Turnen, Unterricht (Mädchenschule am Schloßplatz); Jugendkompanie Nr. 149 (Stadt Wiesbaden II). Sonntag, 2. Jan., 2.15 Uhr: Antreten Jugendheim; Geländebewegung, Dienstag, 4., und Donnerstag, 6. Jan.: Exerzieren, Turnen und Unterricht (Jugendheim), Mittwoch, 5. Jan.: Wäntler- und Unterführer-Unterricht; Jugendkompanie Nr. 150 (Stadt Wiesbaden III). Mittwoch, 5. Jan.: Turnen, Unterricht (Mädchenschule am Schloßplatz), Freitag, 7. Jan.: Exerzieren (Jugendheim); Jugendkompanie Nr. 151 (Stadt Wiesbaden IV). Montag, 3. Jan.: Exerzieren (Jugendheim), Donnerstag, 6. Jan.: Turnen, Unterricht (Mädchenschule), Dienstag, 4., und Freitag, 7. Jan.: Ueben der Spielleute der vier Kompanien (Jugendheim), Samstag, 8. Jan.: Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Uebungsstunden an den Wochentagen beginnen, sofern nicht anders angegeben, abends 8 1/2 Uhr.

Nassau und Nachbargebiete.

Wasserkraft, 30. Dez. Adolphus Busch-Park. — Ehrenbürger. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister mit, daß zur Verwirklichung einer Parkanlage im eingemeindeten Kassel die Frau des verstorbenen Bierbrauereibesizers Adolphus Busch in Amerika, eines geborenen Kasseler, eine Stiftung von 25 000 Dollar gemacht hat. Die Anlage soll den Namen Adolphus Busch-Park erhalten. Die Schenkung wurde mit atrohem Danke angenommen. — Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Oberbürgermeister fand eine Abschiedsfeier für den auscheidenden Bürgermeister Kuhn, der in Pension geht, statt. Auf einstimmigen Beschluß der Stadtverordneten wurde dem Auscheidenden die Würde eines Ehrenbürgers verliehen.

Wasserkraft, 30. Dez. Mit der Ausgabe von Milchkarten durch die Stadtverwaltung wird bereits begonnen. Die Karten treten mit dem 1. Januar in Kraft. Sie werden nur an Familien mit kleinen Kindern und für frange Personen ausgegeben, und zwar in der Weise, daß für jedes Kind unter 3 Jahren täglich 1 Liter Milch, für Kinder von 3-6 Jahren je 1/2 Liter und für frange Personen ein Milchquantum abgegeben wird, das sich nach dem jeweiligen ärztlichen Gutachten richtet. Die für diese drei Gruppen erforderlichen Milchmengen werden von vornherein sicher gestellt, alle übrige Milch kommt der übrigen Bevölkerung zugute. Um jedoch auch hierin eine Kontrolle und einen gewissen Ausgleich zu ermöglichen, erhalten die Milchlieferanten für die abgelieferte Milch jeweils einu Abchnitt der Milchkarte. Die Kontrolle kann hierdurch festgestellt, wofür das Milchquantum des Händlers geliefert wurde. Die Milchkarten selbst sind nicht übertragbar.

Sport.

Militärische Urteile über den Fußballsport. Der Wert des Fußballsports für die Kriegsausbildung wird von einer Reihe hervorragender militärischer Persönlichkeiten in hohem Maße anerkannt. Die markantesten Stellen in einigen Feldpostbriefen, die in dem neuen Kriegsjahrbuch des Deutschen Fußball-Bundes veröffentlicht werden sollen, lauten:

Generalfeldmarschall von der Goltz, Konstantinopel, betont die Nützlichkeit des Sportes für die Heranziehung eines kräftigen Männergeschlechtes im deutschen Vaterlande. Wir werden eines solchen auch nach dem Kriege dringend bedürfen, denn ich fürchte, von dem so gewaltig emporschießenden Reich und das gegen das überaus kräftig emporschießende Deutschland wird ein ungelöstes Reich übrig bleiben, der uns zur dauernden Nachsamkeit zwingt.

Generalleutnant Fleck, Kommandeur eines Reservekorps: „Als ich in der Truppe die Lust zum Fußballspiel regte, betrachtete ich das als das beste Zeichen wiederwachsender körperlicher Frische und herabstimmender Sinne. Ich kann natürlich nicht nachweisen, ob ein Fußballspieler ein tapferer Soldat ist, als ein solcher, der diesen Sport nicht ausübt. Jedenfalls bin ich aber davon überzeugt, daß wir die Wehrhaftigkeit unseres Volkes noch wesentlich steigern können, wenn wir im Frieden eifrig Leibesübungen und namentlich Fußball betreiben.“

Generalmajor Pöfller, Oberquartiermeister einer Armee: „Im Jahrbuch 1911 sprach ich meine feste Überzeugung von dem hohen Werte des Fußballspiels für die Erziehung unserer männlichen Bevölkerung aus. Diese Überzeugung gründete sich auf die besondere Eigenart des Fußballspiels. Im Felde hat sich das Fußballspiel nicht weniger bewährt als im Frieden. Darum wiederhole ich die ausgesprochene hohe Werthschätzung des Kampfspiels nach den Erfahrungen des Kriegsjahres unbeschränkt.“

Kapitän z. S. von Karpf, Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers: „Auf Grund der Erfahrung des Krieges bin ich noch mehr als früher zu der Ansicht gekommen, daß das Fußballspiel als Vorbereitung für den Krieg einen ganz besonderen Wert hat. Anspannung aller körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Stärkung der Nerven, die am Fußballspiel geübt sind, kommt den Ausübungen im Kriege zugute, darum ist es für die Jugend als Vorbereitung so wertvoll.“

Oberleutnant Graf Niemannsdorf, Kommandeur eines Reserve-Regiments: „Welch erfreuliches Bild Sport im Kriege! Hier wird der Sport richtig betrieben zur Erholung, zur Stärkung des Körpers im Dienste des Vaterlandes.“

Fregattenkapitän von Müller („Emden“): „Ich bringe dem Fußballsport ebenso wie jedem anderen Sport Interesse entgegen, das sich auf eine allgemeine Reizung zu sportlicher Betätigung sowohl wie auf die Hebung von der Notwendigkeit des Sportes für unser Volkstum gründet.“

Oberleutnant Kortegarn: „Da ich selbst lange Jahre gespielt habe, weiß ich alle Vorteile des schönen Spiels für die Wehrbarmachung der Jugend zu schätzen. Meine früheren Auffassungen in dieser Beziehung sind durch die Kriegserfahrungen in weitgehendem Maße bestätigt worden.“

Oberstabsarzt Dr. Lion: „Besonders hohen Wert hat das Fußballspiel bei Genesungsabteilungen bewiesen. Nach

Verwundung und Krankheit geschwächt, lernen unsere Mannschaften den Gebrauch ihrer Glieder wieder, Nerven, Muskeln und Sehnen erhalten neue Spannkraft, der Körper wird für neue Anforderungen, neue Strapazen gewöhnt.“

### Volkswirtschaft.

Berliner Produktendörse vom 29. Dez. Der Verkehr ist nach wie vor außerordentlich gering. Mit Ausnahme von Hirse, die infolge größeren Angebots und mangelnder Nachfrage bedeutend niedriger umgesetzt wurden, haben die Preise keine Veränderung erfahren. Weizenmehl 85-91 M., Roggenmehl 115-120 M., Strohmehl 26-30 M., Pferdemehl 3.25-3.40 M., Futterkartoffeln 3 M., ausländische Hirse 640-650 M., Saatlupinen 400 M.

Garnbörsen zu Leipzig. Die nächste Garnbörsen in Leipzig findet am Freitag, den 14. Jan. 1916, im Saale der Produktendörse (Leichhalle), Neue Börse, Tröndlinstraße 2, Aufg. Treppe B vom Börsengang, in der üblichen Zeit von 11 Uhr bis 1 Uhr und von 5 bis 6 Uhr statt. Mit Rücksicht auf den auch im Kriege ständig zunehmenden Bedarf empfiehlt die Leipziger Handelskammer Spinner-, Weber- und Händlerkreisen den Besuch der Garnbörsen, die eine gute Gelegenheit zum Abschluss von Geschäften und zur Aussprache bietet. Die Handelskammer Leipzig, die an die ihr bekannten Interessenten noch besondere Einladungen ergehen lassen wird, ist zu jeder näheren Auskunft bereit.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 30. Dez. Aufgetrieben waren 51 Ochsen, 1 Bull, 1035 Färsen und Kühe, 783 Kälber, 148 Schafe und 258 Schweine. Bezahlt wurden für den Jentner feinkes Mottkälber Lebendgewicht 80-90 M., Schlachtgewicht 145-150 M., mittlere Maß- und beste Saugkälber Lebendgewicht 82-88 M., Schlachtgewicht 137-143 M., geringere Maß- und gute Saugkälber Lebendgewicht 78-82 M., Schlachtgewicht 132-137 M., geringe Saugkälber Lebendgewicht 70-75 M., Schlachtgewicht 119-127 M.; Mastlammern und Masthammel Lebendgewicht 64-69 M., Schlachtgewicht 140-150 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 108 M., Schlachtgewicht 188 M., unter

80 Kilo Lebendgewicht 93 M., Schlachtgewicht 119 M., von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 118-118 1/2 M., Schlachtgewicht 148 M., von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 129 bis 129 1/2 M., Schlachtgewicht 161 M., unreine Sauen und geschnittene Eber Lebendgewicht 108 M., Schlachtgewicht 129 M. — Geschäft in Kälbern anfangs lebhaft, später langsam, in Schafen und Schweinen lebhaft. Der Markt wird gekümt.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 29. Dezember erzielte in Bingen der Jentner Zwiebeln 20 M., Tomaten 20 M., Birnen 12 M., Nusseln 12 M., Karotten 12 M., die 100 Stück Lauch 5 M., Sellerie 10 M., Buschsalat 15 M., Endivien 15 M., Rotkraut 45 M., Weißkraut 25 M., Wirsing 20 M., Blumenkohl 60 M., Kohlrabi 5 M., in Worms der Jentner Spinat 10-15 M., Zwiebeln 20 M., Weißkraut 6 M., Nusseln 8-20 M., Birnen 8-20 M., Schwarzwurzeln 25-30 M., Markt, Gelbe Rüben 5-8 M., Rote Rüben 6-8 M., die 100 Stück Wirsing 5-15 M., Blumenkohl 10-50 M., Rotkraut 10-45 M., Kohlrabi 3-6 M., Meerrettich 10-25 M., Lauch 4-10 M., Sellerie 4-15 M., in Gießen der Jentner Nusseln 6-8 M., Zwiebeln 25 M., Spinat 20-22 M., Gelbe Rüben 10-12 M., Rosenkohl 20-25 M., Rote Rüben 7-8 M., Markt, Birnen 7-15 M., die 100 Stück Sellerie 6-10 M., Endivien 10-12 M., Blumenkohl 20-50 M., Wirsing 10 bis 15 M., Kohlrabi 6-8 M., Weißkraut 15-25 M., Rotkraut 15-25 M., Römisch Kohl 6-8 M.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Zeit: H. E. Finkenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köhler; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

#### Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 31. Dezember: Meist wolfig und trübe, frühweilich noch leichte Niederschläge, Wärmeverhältnisse wenig geändert. Wasserstand: Rheinspessart-Kanal gestern ?, heute 3.93 Fahrpegel gestern 4.06, heute 3.60.

31. Dez.	Sonnenaufgang	8.14	Mondaufgang	2.28
	Sonnenuntergang	3.52	Montauntergang	11.42



Von tiefem Schmerz erfüllt, gebe ich die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter, guter Gatte

## Philipp Wissmann

Soldat in einem Infanterie-Regiment nach schwerem Leiden, das er sich in Ausübung seiner Pflicht zugezogen hatte, sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin.

Wiesbaden, 30. Dezember 1915.  
Westendstr. 40.

Die Beerdigung findet in Biebrich am Freitag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt. 3530



Einem schweren Leiden, das er sich im Dienste für das Vaterland zugezogen, erlag unser langjähriger Inseratenmetteur

## Philipp Wissmann.

Treu und gewissenhaft hat er stets seine Pflicht erfüllt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Wiesbadener Verlags-Anstalt  
G. m. b. H.

Wiesbaden, 30. Dezember 1915. V.31



Am 28. Dezember verschied nach langem, an einem im Dienste für das Vaterland erworbenen Leiden unser lieber Mitarbeiter, Herr

## Philipp Wissmann

Inseratenmetteur.

Sein offener Charakter und seine kolleg. Liebenswürdigkeit sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Das technische Personal der Wiesbadener Verlags-Anstalt  
G. m. b. H.

### Städtische Butterverteilung.

Die Stadt läßt bis auf Weiteres durch die Wiesbadener Butterhandlungen gegen Marken Butter verkaufen. Jeder Einwohner erhält einmalig Marken für 4/4 Pfund. Diese Marken sind in 4 Gruppen eingeteilt. Die Gruppe I hat Gültigkeit vom 3. bis einschließlich 9. Januar 1916. Die Gültigkeitsdauer der anderen Gruppen wird durch die Tagesblätter besonders bekannt gemacht.

Die Markenausgabe erfolgt in der

#### Turnhalle, Schwalbacher Straße 8

von 9-12 1/2, und von 3-6 Uhr

und zwar:

**Montag, den 3. Januar**  
für Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben von **A-L.**

**Dienstag, den 4. Januar**  
für Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben von **M-Z.**

Für Familien und Personal derjenigen Hotels, Pensionen und Anstalten, die dem Brotverteilungsamt Wochenbericht über die Fremden bzw. Anfallenszahl erhalten müssen, werden die Marken auf dem Brotverteilungsamt Friedrichstraße 35 auszugeben.

Die Marken werden nur gegen Vorlegung der Brotausweisformulare verabreicht.

Die Ausgabeformulare für Buttermarken gegen ärztliches Attest im Rathhaus Zimmer 45 wird mit dem 31. d. Mts. aufgehoben, nachdem mit dem Kerate-Verein eine entsprechende Vereinbarung getroffen worden ist.

Der Preis der Butter beträgt 2,76 M für das Pfund.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1915. Der Magistrat.

### Mittlerer Reichsbeamter sucht Dauerstellung als Rechnungsführer

auf einer größeren Domäne oder größerem Gute. Mit allen Buchführungen vertraut u. abschlußfähig. Offerten unter N. 643 an die Geschäftsstelle d. W.

#### Auswärtige Börsen.

##### Londoner Börse.

London, 28. Dez.	V. K.	L. K.
Consols	58.75	58.50
Japaner	—	—
1% Brasiliener	45.75	54
Portugiesen	53.25	—
Baltimore	97.7	99.87
Canadian Pacific	191.37	193
Erie	43.75	45
South Pacific	106.50	108.50
Union Pacific	144	146.25
United States Steel	90.50	93.25

#### New-Yorker Börse.

New-York, 28. Dez.	V. K.	L. K.
Tenness für Geld	beht.	beht.
Geld auf 24 Stunden	1 1/2	1 1/2
Silber-Bullion	83 1/2	84 1/2
Atch. Top. a. Santa Fe Sh	107 1/2	107
Baltimore Ohio comm.	95	94 1/2
Canada Pacific Shares	181 1/2	179
Chicago Milwaukee u. St. Paul Shares	95	95 1/2
Den. u. Rio Grande com	13 1/2	13 1/2
Erie comm.	42 1/2	42
do. Int. preferred	56 1/2	56 1/2
Illinois Central Shares	108 1/2	108
Louisville u. Nashville	128 1/2	128 1/2
Miss. Kans. Texas com.	6 1/2	6 1/2
do. do. prof.	—	—
Missouri Pacific comm.	3 1/2	3 1/2
New-York Centralshare	110 1/2	109
Norfolk u. Western com	122 1/2	121 1/2
Northern Pacific comm.	117 1/2	117
Reading comm.	82 1/2	81 1/2
Rock Island com.	—	—
Southern Pacific	103 1/2	102 1/2
do. do. Railway com.	23	23 1/2
do. do. prof.	63	61 1/2
Union-Pacific comm.	139 1/2	138 1/2
do. do. preferred	83 1/2	82 1/2
Wabash preferred	46	45
Bethlehem Steel	470	468
Anaconda Copper	90 1/2	89 1/2
General-Electric	—	173
United States Steel Com	88 1/2	87 1/2

### Trauer-Druckfaden

liefert in kurzer Frist sauber und preiswert die Buchdrucker der

#### Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

— Nikolastraße 11.

### Kriegs-Silvester 1915.

## Restaurant Metropole

### Grosse Silvesterfeier, Feststimmung

herrlich brennender Weihnachtsbaum!

### Künstler-Konzert

bis 1 Uhr nachts.

Ab 8 Uhr abends: Festessen Mk. 3.50 u. Mk. 2.50

Ab 12 Uhr abends: Warme Küche, reichhaltige Auswahl in Fleischspeisen, kalten Platten etc.

Bestellungen auf Tische vorher erbeten.

3315 **Ed. u. Chr. Beckel.**

### Spirituosen u. Südweine

in Feldpost-Packungen

empfehit Spezialgeschäft Friedr. Marburg, 2914 Likörfabrik u. Weinhandlung, Neugasse 3, Tel. 2069



### Schneider's Kunstausstellung

Frankfurt am Main  
Rossmarkt 23 (Am Gutenbergdenkmal)

Waldemar Coste (Landschaften - Interieurs - Bildnisse)  
Prof. F. Ernst Morgenstern (seine neuesten Bilder von Königstein)  
Künstlern i. Rangos Liebermann - Thoma - Trübner u. a. Junger zukunftsreicher Künstler  
Frankfurter Künstler. 3123

### Brachtblöses Piano

(Strauß), schwarz, Anschaffungspreis 750 M., fast neu f. 480 M. zu verkaufen. Ansehen: Richter, Erbaber Str. 1. t. 11-4 Uhr

### Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 31. Dez.: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Imer, Städt. Kapellmeister.

1. Kaiserstadt-Marsch O. Fuchs
2. Ouverture zur Oper „Der Maskenball“ D. F. Auber
3. Begegnung, Ständchen K. Lehmann
4. Frauenliebe und Leben, Walzer F. v. Bion
5. Morgenlied F. Schubert
6. Ouverture zu „Ein Morgen, ein Mittag und ein Abend in Wien“ F. v. Suppé
7. Fantasie aus „Preziosa“ C. M. v. Weber
8. Mit Gott für Kaiser und Reich, Marsch J. Lehnhardt

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten etc.